

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis
Holland**

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, 1816

III. Abstecher. Von Koblenz nach Trier

[urn:nbn:de:bsz:31-119361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-119361)

III. Absteher.

Von Koblenz nach Trier.

Trier liegt 24 Stunden von Koblenz ab, aber der Lauf der Mosel zwischen beyden Städten beträgt 49 Stunden. Die Wasserreise ist allerdings interessanter, als die Reise zu Land, denn die Ufer der Mosel zeigen die mannichfaltigsten und schönsten Ansichten, und fast jedes Dorf, jede Berggruppe bildet eine reizende Landschaft. Indessen ist die Fahrt stromaufwärts zu beschwerlich, und man thut besser, von Koblenz nach Trier den Landweg einzuschlagen, die Rückreise dagegen auf der Mosel zu machen. Aber auch der Fußwanderer halte sich nicht an die traurige Poststraße, die über Polch und Lutzerath führt, sondern folge, wo es angeht, dem Lauf des Flusses. Die ersten Uferorte, welche man von Koblenz aus erreicht, sind Weiß und GÜLS. In dieser Gegend wachsen viele Kirschchen, und es werden ganze Ladungen davon nach Köln ausgeführt.

Man tritt jetzt schon in die wilde Bergreihe, wo der Anbau so mühsam und an vielen Stellen unmöglich ist. — Von da führt der Weg nach dem Dorf Ley (vom alten Ley, Fels, also genannt). Nicht weit von da ist das Stammhaus der Grafen von der Leyen, die ihr Geschlecht von dem Römischen Ritter Petra herleiten, welcher unter Kaiser Klaudius lebte, und sich im Trierischen niederließ. Allein die Edlen von Petra kommen in Urkunden gleichzeitig mit den Leyen vor, und es ist wahrscheinlich, daß die Letztern, der Sitte ihres Zeitalters gemäß, ihren Namen von ihrer Felsenburg angenommen, die wahrscheinlich auf den Trümmern eines Römerkastells erbaut worden. Eine Stelle in der poetischen Moselreise des Venantius Fortunatus, der um 562 lebte, deutet schon auf ein Schloß in dieser Gegend. Von da kommt man in die beyden Winningen. Oberwinningen ist ein Flecken, von 190 Häusern, ohngefähr zwey Stunden von Koblenz, der vormals zur Grafschaft Sponheim gehörte. Die Einwohner sind protestantisch, aber rings von katholischen Nachbarn umgeben. Der Weinstock, der schon im 4ten Jahrhunderte auf diesen Höhen blühte, wird hier mit einem Fleiße gebaut, der Bewunderung erregt. In dem auf dem rechten Moselufer gelegenen Conderthal ist eine gute mineralische Quelle. — Ueberall ist die Gegend reich bevölkert und gut angebaut. Durch die Dörfer Hemsdorf, Concem und

Diebelich führt der Weg nach Cobern, wo der Näd bach sich in die Mosel ergießt. Der Ort kommt schon im 8ten Jahrhundert vor. Er hatte zwey Burgen, die untere, und die obere, welche auch die Altenburg genannt wurde. Man sieht noch die Trümmer derselben. Auch ist hier eine uralte Kapelle, ein merkwürdiges Denkmal alter deutscher Architektur, der Sage nach aus den Zeiten der Kreuzzüge. Die ganze Gegend hat viel ansprechendes. Im nahen Stöperwald sieht das vor malige Kloster Marienroth.

Die blühenden Dörfer Gondorf (mit den oben angeführten Ruinen), Niederfell, Oberleimen und Oberfell reihen sich nun am Ufer hin. Zur Rechten hat man die Dörfer Kattenes und Ekenach. Der Name Kattenes mag schwerlich vom lateinischen Catenae, Kette, herrühren, vielleicht eher von Ratten: Esch, Sumpfwiese. — Links führt der Weg durch den Flecken Alken, wo die herrlichen Ruinen einer Bese sind, welche insgemein Turant genannt wird. Sein ursprünglicher Name war Thoron oder Thorn, von der Form des Bergs, auf welchem es, durch Pfalzgraf Heinrich bey Rhein, zum Schuß seines Bruders Otto, erbaut ward. Jetzt folgt wieder eine Reihe angenehmer Dörfer und Flecken: Löß, Brodenbach, Steinberg mit einem Schlosse, Hazenport. Nun erreicht man die Ruinen der uralten Burg Bischofsstein, der ersten, welche ein

Bischof in diesen Gegenden erbaute. Sie liegt auf einem hohen Berg, an dessen Fuß auf der einen Seite die Mosel, auf der andern der Waldbach Rhon vorüberauschen. Der Trierische Bischof Nicetas ließ sie im 6ten Jahrhundert aufbauen, und nahm seinen Sitz daselbst. Die Burg hatte dreißig Thürme, und die Wohnung des Bischofs lag auf der Spitze des Felsens, der noch jetzt den Namen des Bischofssteins führt. Nur ein Thurm ist noch übrig und die Kapelle zu den drey Marien.

Indem man längs dem Strom hinwandert, kommt man in die Dörfer Rhom, Burgen. wo eine Gemeinde; Baumschule und ein Schleifsteinbruch ist. Rechts liegt der Flecken Kern, wo die Elz, ein Bergstrom, sich in die Mosel ergießt. An der Elz, eine Stunde von Kern, im fruchtbaren und schönen Mayenfeld, liegen Flecken und Schloß gleichen Namens. Dieses Schloß ist die Wiege des noch blühenden gräflichen Geschlechts, welches vor- mals in dem Hochstift Trier das Erbmarschallamt besaß. Im J. 1391 belagerte Bischof Baldwin diese Burg, und als sie langen Widerstand leistete, erbaute er, in der Nähe derselben, die Burg Baldenelz. Bey den Ruinen des Schlosses Pyrmont, eine Stunde von da, bildet die Elz einen mahlerischen Wasserfall. Der Weg zieht nun über Mieden nach Carden, einem uralten Markt Flecken von 83 Häusern. Hier war ehemals ein Archidiaconat mit einer Kollegiatkirche und ein

Kloster. Der vormalige Maire, Herr Sonntag, besitzt interessante altdeutsche Gemälde. Bey Carden ergießt sich der Werbach in die Mosel. Gegenüber, auf einer hohen Felsenspitze, liegt die Einsiedelei Zillesberg, wo man die ganze Gegend überseht.

Von Carden geht es nach T r e i s, einem Märktchen von 192 Häusern. Die Richtung des Stroms führt den Reisenden von da nach dem Dorfe Pommern, wo ein vorzüglicher rother Wein gewonnen wird. Ohnweit Pommern, auf einem Berge, sind noch Spuren eines Römischen Lagers. Eine Stunde landeinwärts, steht das ehemalige Kloster Rosenthal, in einer wilden, aber dichterischen Umgebung.

Das nächste Dorf an der Mosel ist nun Klotten, mit den Ruinen der Klottenburg. Im 11ten Jahrhundert baute hier Richeza, Tochter Pfalzgraf Ehrenfrieds und Königin von Polen, eine Kapelle, welche, so oft sie sich mit ihren Frauen dahin begeben hatte, geschlossen werden mußte, um ungestört beten zu können. Die Burg wurde von Kaiser Adolph an Kurtrier geschenkt.

Von Klotten kommt man nach dem Städtchen Rochem (früher Cochenheim). Es zählt 288 Häuser und die Einwohner sind sehr betriebsam. Getreide bringt die Gegend wenig hervor, aber desto mehr Wein, der freilich nur unter die mittelmäßigen Moselweine gehört. Der Ort hat viele Tuchmeister, mehrere Gerber, die jährlich über

2000 Häute bereiten, eine Safranfabrik und einige Weinhandlungen. In alter Zeit war hier eine königliche Pfalz. — Gasthöfe: 1. Der Anker; 2. der Römische König.

Der Reisende lasse sich einen Umweg von ohngefähr drey Stunden gefallen, und besuche von Kochem aus das Bad zu Vertrich, andertzhalb Stunden von Lußerath. Der Weg geht anfänglich durch eine rauhe, wilde Gegend, ist man aber erst in den weiten Bergkessel herabgestiegen, so verwandelt sich die Wüste in ein lachendes Hirzenthäl. Man sagt, ein Eremit, Namens Vertrich, habe sich im 13ten oder 14ten Jahrhundert an diese Stelle eine Klause erbaut, und schon von jener Zeit an sey die warme Quelle zum Baden benützt worden. Inzwischen befanden sich die Bädanstalten zu Vertrich von jeher in einem schlechten Zustande, bis im Jahr 1760 der Kurfürst von Trier 150,000 Reichsthaler zur Verbesserung derselben gab. Es wurde ein großes Gebäude von gehauenen Steinen angeführt, unter welchem 14 gewölbte Badestuben angebracht sind, in welche das Wasser der Quelle mittelst Röhre geleitet wird.

Die Quelle entspringt in der Tiefe des Thals, und gibt in 24 Stunden 44 Fuder Wassers. Die Wärme ist 30 Gr. nach Reaumur. Das Wasser hat den Geruch von Wasserstoff mit Schwefel geschwängert. Das Erdreich umher ist schieferig, mit häufigen Rinnen von Basalt durchschossen.

Die Gegend hat einen eigenthümlichen Charakter. Es ist ein enges, tiefes Thal, dessen Krümmungen von hohen, steilen, mit Waldungen gekrönten Bergen umgeben sind. Der Reisende, der zum erstenmale nach Vertrich kommt, glaubt sich in die Alpen versetzt zu sehen. Durch den tiefen Grund des Thals rauscht ein Waldbach — kleine, freundliche Thäler bilden sich zu den Seiten, ein Wasserfall stürzt hinter einer Grotte hervor, und nun kommt man zu einer Doppelreihe von kegelförmigen Basalten, die das Ansehen einer gewundenen Säulengalerie haben. Fußpfade führen auf einen Fels, von welchem sich die schönsten Aussichten öffnen.

Von Vertrich geht der Weg erst durch den Wald, dann durch fruchtbare Kornfelder nach dem Städtchen Wittlich, wo eine Poststation ist. Die Post ist zugleich ein Gasthaus, welches Empfehlung verdient. —

Wer von Kochem aus der Mosel folgt, kommt zuerst nach dem Städtchen Beilstein, welches nur fünfzig und etliche Häuser zählt. Auf einem nahen Berge steht die Burg Beilstein, welche einst den Grafen (jetzt Fürsten) von Metternich; Winneburg gehörte, und Jahrhunderte hindurch von diesem Geschlecht bewohnt wurde. In dem Städtchen ist ein ehemaliges Carmelitrenkloster, mit einem merkwürdigen Mönchsgefängnisse. Durch eine Reihe heitrer Dörfer und Flecken, die sich an beyden Moselufeln hinziehen, gelangt man zu den

Ruinen von Marienburg. Dieses durch seine Lage auf einem jähen Fels und durch Thürme, Gräben und Zugbrücken geschirmte Frauenkloster wurde im J. 1514, unter Erzbischof Balduin, aufgehoben und ganz in eine Feste verwandelt. Das päpstliche Aufhebungsbreve giebt als Hauptgrund an: daß die Lage des Klosters leicht einen Feind reizen könne, sich desselben zu bemächtigen, wobey dann die Tugend der Nonnen, die den Platz keineswegs zu vertheidigen fähig wären, in die größte Gefahr gerathen würde.

Bei Marienburg macht der Strom eine so ungeheure Krümmung, daß man ihm nicht bequem folgen kann. Rechts am Berge wendet er sich seitswärts, kehrt nach dem Lauf von einigen Stunden wieder zurück, und bespült nun auch die linke Seite desselben. — Von Marienburg geht der Weg über Merl nach dem alten Städtchen Zell, welches 300 und einige Häuser zählt. Die Gegend wird nun reicher an Getreide, und bringt auch viel Wein, Obst und Flachs hervor. Den bedeutendsten Weinhandel treiben hier die Herren Fier und Schneek. Auch Lohse und Haselnüsse sind Gegenstände der Ausfuhr. Gasthof: bey Herrn Koch.

Bei dem Dorfe Neil war sonst die Grenze der Grafschaft Sponheim. — Zu Enkirchen ist das Rathhaus wegen seiner Höhe merkwürdig. — Ohnweit des Dorfes Enkirchen liegt Starckenburg, ein Flecken mit einem Bergschlosse. Dieses

Schloß war ehemals die Residenz der Grafen von Sponheim-Starkenbourg. Jetzt ist nur noch einiges Gemäuer davon übrig. Bey Entkirchen ist noch der Stephansberg zu bemerken, auf dessen Abhang ein trefflicher Wein wächst.

Der Weg führt jetzt nach Trarbach, der ehemaligen Hauptstadt der hintern Graffschaft Sponheim, die freilich nur 170 Häuser zählt, aber durch ihre Geschichte und ihre Lage merkwürdig ist. Der Ort soll zur Römerzeit thronus Bacchi genannt worden seyn. Von der alten Römerstraße, die sich von Trier bis an den Rhein zog, haben sich hier noch deutliche Spuren erhalten. Einer Kolonie von Sauromaten in dieser Gegend gedenkt schon Aufonius. Das heutige Trarbach verdankt seine Entstehung der muthvollen Lauretta von Solms, die an Graf Heinrich II. von Sponheim-Starkenbourg vermählt war. Erzbischof Baldwin von Trier, aus dem Hause Luxemburg, ein Mann, der viel vermochte (denn er hatte nacheinander zwey Kaiser auf den Deutschen Thron gesetzt), und sich alles erlaubte, war ein sehr schlimmer Nachbar, und schonte auch der Vasallen und Besitzungen der Gräfin Lauretta nicht, die damals den Wittwensschleyer trug. Sie faßte aber einen raschen Entschluß, und als der Erzbischof einst die Mosel hinabfuhr, so ließ sie ihn unter Starkenbourg auffangen, und hielt ihn wohlverwahrt im Schloß, bis er ihr 60,000 Goldgulden Lösegeld bezahlt hatte.

Von diesem Gelbe erbaute sie, eine halbe Stunde von Starckenburg, das Schloß Gräfinburg, und an das Schloß die Stadt Trarbach, und befestigte beyde. Auch errichtete sie zwischen Gräfinburg und Starckenburg eine für jene Zeit bewundernswürdige Vertheidigungslinie.

Trarbach hat eine der schönsten, gesündesten Lagen. Berge, Weinhügel, fruchtbare Thäler umgeben es von allen Seiten, und mehrere Waldbäche strömen hier in die Mosel ein. Die Kirche steht auf dem höchsten Punkte der Stadt; man sieht darin das eiserne Grabmal Johann IV. und letzten Grafen von Sponheim, der 1437 starb. Sehenswerth ist noch der Kellereyhof, mit seinem großen, durch Säulen gestützten Saal, vormals ein Templerkloster. Wein, Fleisch, Krapp, Leder, Wolle, Kalk &c. machen die Hauptgegenstände des Handels von Trarbach.

Von der Gräfinburg ist nichts mehr übrig. Die Feste wurde im J. 1734 von den Franzosen erobert und geschleift. Hauptweinberge in der hiesigen Gemarkung sind: Der Ungerberg, der Halsfang, der Münchroth oder Mühlscherberg und der Landfuhrberg. Der Rippling ist die einzige Traube, die hier gepflanzt wird.

Trarbach gegenüber, dicht am Ufer, liegt der alte Flecken Traben. Die Verbindung zwischen beyden Orten wird durch eine fliegende Brücke unterhalten. Traben (das alte Travenna) war schon

unter den Karolingern ein blühender Ort. Ludwig der Fromme schenkte dem R. Stift zu Tachen den Zehnden zu Traverne, und das Stift ließ hier einen Hof und eine Kirche erbauen, von welcher eine Menge Filialkirchen in der Gegend ausgiengen. Hinter dem Flecken erhebt sich der Trabenberg, wo ein trefflicher Wein wächst. Auf der Spitze dieses Bergs lag die Französische Feste Mont Royal. Ludwig XIV. ließ sie durch Vauban errichten, nachdem er im J. 1681 die berufenen Reunionskammern zu Metz und Breysach niedergesetzt hatte. Das Geschäft dieser Kammern war, alle Länder, welche dem König anstanden, für Französische Kronländer zu erklären. Eine solche Reunion sollte auch mit der Mosel vorgehen; allein der Ryswicker Friede wies Ludwig XIV. einigermaßen in seine Schranken zurück, und Mont Royal wurde 1697 wieder geschleift. — Ober Trarbach liegt, am Ufer, das Dörfchen Nisbach, mit einer alten Kapelle. Weiterhin erblickt man den Flecken Wolf mit dem nahen Gipfelberge, wo neben den Ruinen eines Klosters sich eine moderne Wohnung erhebt. — Dritthalb Stunden von Trarbach breitet sich der Flecken Eröff (in Urkunden Eröw) am Ufer aus. Schon im 9ten Jahrhundert hatte die Abtey Epternach hier eine Kirche mit Weinbergen. Im Mittelalter war dieser Bezirk ein königliches Kammergut, und die Herrn von Haun in der Eifel waren hier erbliche Vögte. Die Leute auf diesen Gütern

hießen Perlinge oder Petersleute (die im Schutze des heil. Peters als Nothfreyer saßen), welche Benennung sich bis auf unsere Zeit erhalten. Um Eröff (nach einigen, Gräfe) wächst ein trefflicher Wein.

Schöne Dörfer, Flecken und Klöster erheben sich jetzt wieder zu beyden Seiten des Flusses. Davon sind zu bemerken: Der Flecken Erden, am Eingange in die ehemalige Grafschaft Sponheim, wo einer der besten Moselweine gewonnen wird; das Frauenkloster Wachern, Nactig, und der schöne und blühende Flecken Zeltingen. Der hiesige Wein wird unter die edelsten Moselweine gezählt. Die Weinhandlung des Hrn. Ellinkshusen ist eine der bedeutendsten am Moselstrom. Ueberhaupt ist die Gegend von Zeltingen eine der weinreichen. Weiterhin erblickt man den Märktenshof, vormals eine Besizung des Maltheser Ordens, Wehlen, und das anmuthige Dorf Grach. Bald erreicht man Berncastel, ein Städtchen von ohngefähr 1600 Einwohnern, mit den Trümmern eines Schlosses. Der Ort liegt am äußersten Rande der Gebürge des Hundsrücks, die sich von hier aus in derselben Richtung, welcher die Nahe folgt, dem Rheine zu wenden. Das Kastell war wohl ursprünglich Römisch, und Freher hält es für das castellum tabernarum, welches im Aufonius vorkommt. Zu Anfang des 11ten Jahrhunderts gehörte die Burg unter die Besizungen

des mächtigen und unruhigen Probsts von St. Paulin, Adalbero, aus dem Hause Litzelburg, der sie zuletzt an Erzbischof Poppo von Trier übergeben mußte, von welchem sie nachher zerstört wurde. Unter Friedrich I. baute ein Graf von Castell das Schloß wieder auf; es wurde ihm jedoch von dem Erzbischof von Trier abgenommen, und noch mehr erweitert und befestigt. Die herrliche Lage — eine der schönsten an der Mosel — macht es zu einem angenehmen Sommeraufenthalt. Im Jahr 1692 brannte es ab, und eine Menge Gemälde und anderer Kostbarkeiten giengen dabey zu Grunde. Das Städtchen ist sehr gewerbsam, und treibt bedeutenden Handel mit Wein und Schiefersteinen. Die vorzüglichsten Weinhändler sind die Herrn Thamsisch, Cetto und Jonas. Gasthöfe: 1. Die goldene Traube; 2. die drey Könige. In der Nähe von Verncastel wird auf Bleyerze gebaut.

Gegenüber liegt ein Hospital, welches der Cardinal Nicolaus von Eusa (Cusani) erbaute und reichlich begabte. Dieser, durch seine Gelehrsamkeit sowohl als durch seine politische Wirksamkeit bekannte Prälat war der Sohn eines armen Fischers aus dem, Verncastel gegenüber, in einer Wein- und Getreide reichen Gemarkung liegenden Dorfs Eus. In der Kirche des Dorfs ruht sein Herz unter einem Marmor. Das benachbarte Lysere ist der Geburtsort seines nicht minder gelehrten Gefährten, Johannes Lesuranus.

Underthalb Stunden von Berncastel liegt der Flecken Mühlheim oder Mühlen, wo sich der Mühlbach in die Mosel einmündet, und der gegen 700 Einwohner zählt. Gegenüber sieht man das bereits angeführte Dorf Lysser, bey welchem die Lysser mit der Mosel zusammenfließt.

Wenn man den Mühlbach eine halbe Stunde weit verfolgt, so gelangt man in das Städtchen Beldenz, von ohngefähr 800 Einwohnern. Die Grafen von Beldenz, die hier ihre Burg hatten, stammten von den alten Grafen des Nahgaus ab. Ihr Geschlecht erhielt sich, in seinen männlichen Nachkommen, bis ins 15te Jahrhundert. Die Burg, welche von den Bischöfen von Verdün zu Lehen ausgieng, ist älter als das Städtchen. Sie wurde im dreißigjährigen Kriege zerstört, und nur noch einige Trümmer sind davon übrig. Im Thal und am Fuße des Schloßbergs sind Kupferbergwerke. Die Gegend ist mahlerisch und hat etwas Großes. — Von Mühlheim führt der Stromweg nach Dusemont, welches von Beldenz 1 Stunde, westwärts, entfernt liegt. Der in dieser Gemarkung, besonders im Brauenberg, wachsende Mosler wird für den vorzüglichsten gehalten. — Durch mehrere Dörfer kommt man nun nach Emsel, Winheim (welches schon in einer Urkunde von 1052 vorkömmt), und Piesport, in den Urkunden, Pözport, wo wieder ein sehr guter Wein gewonnen wird. Eine Stunde davon, im

wisden, steilen Gebürge, liegt die Eberhards-
 klause, vormalß eine Probsteÿ mit einer schätzbaren
 Bibliothek. Ein armer Bauersmann, Eberhard
 mit Namen, aus Piesport, baute sich hier, in
 alter Zeit, von gesammeltem Allmosen eine Hütte
 und ein Kapellchen. Es geschahen bald zahlreiche
 Wallfahrten dahin, und aus den frommen Gaben
 der Gläubigen wurde im J. 1456 die Klause in
 ein Kloster, und die Kapelle in eine Kirche ver-
 wandelt. Die Mosel schlängelt sich jetzt wieder in
 seltsamen Krümmungen, denn sie muß streng dem
 Zug der Gebürge folgen, und wer den Weg längs
 ihrer Ufer hin nehmen wollte, der würde sich nach
 einigen Stunden, mit Verwunderung, auf die vorige
 Stelle zurückgebracht sehen. Beym Dörfchen Tron-
 nimmt sie noch die Trone in sich auf. So geht
 es, bis nach Neumagen, dem alten Novio-
 magum, einem Flecken von tausend Einwohnern,
 und den Ruinen eines Schlosses. An der einen
 Seite des Bergs zieht die Mosel hin, auf der an-
 dern öffnen sich tiefe Schluchten. Merkwürdig ist
 der Thurm von Quadern, ein Römerwerk, mit
 erloschenen Inschriften und Basreliefs. Konstantin
 der Große soll auf dieser Höhe ein Lager gehabt
 haben.

Von Neumagen kommt man nach Tritten-
 heim, dem Geburtsort des wackern Johannes
 Tritheimius, dessen Geschichtsbücher und andere
 Schriften noch immer Achtung verdienen. Er war

zuerst Abt in dem Kloster Sponheim, auf dem Hundsrück, nachher im Schottenkloster St. Jakob zu Wirzburg, und starb 1519.

Jetzt erscheint wieder, an beyden Ufern, eine Reihe weinreicher Dörfer, die, zum Theil, den reichen Klöstern im Trierischen gehörten. Man kömmt nach Niol (in den Urkunden Neol), wobey das Schloß Niegelsburg liegt, das alte Rigodulum, rings von Bergen eingeschlossen. Tacitus gedenkt dieses Römerkastells. Bey Longwich, einem Dorf von 550 Einwohnern, ist eine angenehme Mineralquelle, und stießt der Leubach in die Mosel. Bey dem Flecken Erang oder Ering nimmt sie die Kyll auf. Von Erang kommt man nach Pfälzel oder Pfalz, eine Stunde von Trier. Es hat über 900 Einwohner. Einige moderne Gebäude, längs der Mosel hin, geben dem Ort ein freundliches Ansehen. Auf der Landseite sieht man noch Ueberreste von Verschanzungen. Die Kurfürsten von Trier hatten das Städtchen besetzen lassen, um — bey ihren häufigen Zwisten mit der Stadt Trier — eine sichere Zuflucht in der Nähe zu haben. Früher war hier eine Römische Niederlassung, und zur Zeit der Frankenherrschaft eine königliche Pfalz und ein Hofgut. Adela, König Dagoberts II. Tochter, baute im J. 655 auf diese Meyerey ein Frauenkloster, und vergabte alle ihre Besizungen an dasselbe. 1027 verwandelte Erzbischof Poppo die Abtey in ein Kollegiatstift.

Trier. Diese alte, in der Geschichte so merkwürdige Stadt, liegt in einem sehr schönen Thale, welches von Südosten nach Nordwesten geöffnet ist, und ohngefähr vier Stunden in der Länge hat. An der Stelle, wo Trier steht, ist das Thal am engsten. Die Mosel durchströmt dasselbe in der angegebenen Richtung. Gegen Süden, an der Spitze des obern Theils des Thals, ergießt sich die Saar in die Mosel.

Bei den Römern hieß diese Stadt Civitas Treverorum und Augusta Treverorum. Man hält sie, nebst Solothurn, für die älteste Stadt in Europa. Als die Römer in Gallien und bis an den Rhein vordrangen, war Trier schon eine Stadt, die mit schönen Gebäuden prangte, und das Volk der Trierer hatte bereits eine gewisse Kultur. Die Anmuth der Lage und die Fruchtbarkeit des Bodens bestimmten die Römer schon unter dem Augustus, unmittelbar nach der Theilung von Gallien, den ersten öffentlichen Gewalten hier ihren Sitz anzuweisen. Trier wurde Hauptort des ersten Belgiens. Die Römischen Kaiser nahmen hier oft ihren Aufenthalt. Bei der großen Reichseintheilung Konstantins des Großen wurde dem prätorianischen Präsekt von Gallien, unter welchem das eigentliche Gallien, Spanien und das Römische Britannien stand, der Sitz zu Trier angewiesen, und erst bei dem Andrang der Germanischen Völkerschaften nach Arles verlegt. Römische Gesetze wurden von da

aus erlassen, kaiserliche Münzen daselbst geschlagen, und die Legionen in Tuch gekleidet, welches die Trier'schen Fabriken, so wie Waffen und andere Kriegsgeräthe verfertigten.

Die Franken bemächtigten sich des Landes, und Zerstörung bezeichnete die ersten Schritte der neuen Eroberer. Nach dem ihre Herrschaft begründet war, wurde Trier dem Aufrädischen Reiche einverleibt; manche Könige, wie Theodorich, Theodebert, Chlotar und Siegbert wählten Trier zu ihrem Hoflager, und durch sie erhielt die Stadt eine Menge von Rechten und Freiheiten. Später kam sie bald unter die Vormäsigkeit der Deutschen, bald der Franken, bis Kaiser Otto sie auf immer mit dem Reiche vereinigte. Häufig war auch der Kampf zwischen den Bürgern und Bischöfen, aber die Bürger drangen durch; sie durften sich in Zünfte bilden, und ihre obrigkeitlichen Personen selbst wählen. So entstand für Trier eine eigenthümliche Verfassung, welche sich bis zur Vereinigung mit Frankreich erhalten.

Die Stadt liegt am rechten Moselufer, ist eine halbe Stunde lang, aber im Innern liegen viele, große Gärten. Um die Stadt bildet sich ein schöner Bassin, der vier Stunden lang und eine halbe Stunde breit ist, bey der Mündung der Saar anfängt, und an der Mündung der Mosel endigt. Ober und unter der Stadt liegen kleine Dörfer, welche das Ansehen von Vorstädten haben. Auch

das Innere ist ansprechend. Die Straßen sind zum Theil regelmäßig und breit, und man sieht manches schöne Gebäude. Vormalis war hier der Sitz der geistlichen und weltlichen Gerichtshöfe des Kurfürstenthums, eines Domkapitels, eines bischöflichen Seminars und einer Universität. Es waren in Trier sechs Mönchs- und zehn Nonnenklöster.

Sehenswürdig sind unter den Gebäuden: 1. Die alte kurfürstliche Residenz, jetzt in eine Kaserne verwandelt. 2. Die Gebäude, in welchen sich die Französische Präfektur und der Französische Gerichtshof befanden. 3. Die schöne Liebfrauenkirche, die von 1227 bis 1243 gebaut wurde, eines der herrlichsten Werke Deutscher Architektur. 4. Die Kirche zum heil. Simeon, ein uraltes Gebäude, welches schon den Galliern zu ihren Comitien gedient haben soll, und den Römern zum Kapitol. Sie hat zwey Vogengewölbe, durch die man vormalis in die Stadt gieng, und weil sie als Pforte gebraucht wurde, und von schwarzer Farbe ist, so erhielt sie den Namen das schwarze Thor. Gegenwärtig hat man alle spätere Verunstaltung weggenommen, und dem Gebäude seine alte, reine Form wieder gegeben. *)

*) Die Porta nigra, das schwarze Thor, ist ohne Widerrede das wichtigste Römische Gebäude, welches Deutschland besitzt. Noch ist der Anwurf des Schuttes auf der Stadtseite mit seinen hohen Treppen bis zum ersten Stockwerke über den beyden eigentlichen Thorwegen nicht weggeräumt, und diese nicht frey. Das Blei, womit das heretische Gebäude bedeckt war, haben die Franzosen genommen, und so drohet es, trotz seiner

5. Die Kirche zum heil. Paulin in einer der Vorstädte. Sie ist von guten Verhältnissen, und hat ein treffliches Deckengemälde. 6. Der Dom oder die Kathedralekirche von St. Peter, von unregelmäßiger Form. Sie steht auf einem Hügel, hat schöne Altäre, und eine Gallerie von Marmor.

Aus der vormaligen ziemlich in Abgang gerathenen Universität ist unter der Franzosen Herrschaft ein Lyceum geworden, bey welchem der verdienstvolle W y t t e n b a c h als Direktor und Bibliothekar steht. Jetzt ist dieses Lyceum in ein Gymnasium verwandelt.

Seit einigen Jahren hat sich in Trier eine Gesellschaft nützlicher Untersuchungen gebildet, und ein Museum von Alterthümern angelegt, welches schon manches Merkwürdige enthält. Sie besitzt ein mineralogisches Kabinet, vorzüglich aus Produkten der Moselgegenden, das sehr gut geordnet ist, eine ziemlich vollständige Pflanzensammlung, und hat den Anfang mit einer zoologischen und technologischen Sammlung gemacht. —

Von Römischen Architekturwerken sieht man noch in Trier: 1. Die kunstreich zusammen gefügten Pfeiler der Moselbrücke. Vielleicht sind sie aber auch ein Werk der alten Treverer, denn die

ehrfurchtgebietenden, bisher wohl erhaltenen Gediegenheit nach und nach einzustürzen, wenn nicht die so arksinnige Preussische Regierung hoffen ließe, es werde gegen dieses klägliche Loos geschützt.

Römer fanden, bey ihrer Ankunft, schon eine Moselbrücke. 2. Das Amphitheater, eine Viertelstunde von der Stadt, außer dem schwarzen Thor. Es war noch im 13ten Jahrhundert ziemlich gut erhalten, jetzt aber ist es fast ganz zerstört. In Wyetenbachs Geschichte von Trier sieht man eine Abbildung davon. 3. Der kaiserliche Pallast, wo das vormalige kurfürstliche Schloß steht. Es ist noch ein guter Theil davon übrig. 4. Die Thermen, in der Nähe des heil. Kreuzbergs. Sie waren von beträchtlichem Umfang. Herr Peyré, Mitglied des National-Instituts, hat einen Plan davon stechen lassen. 5. Die Getreidehalle, am westlichen Ende der Stadt, nahe der Mosel. Sie wurde später in einen Pallast, und nachher in ein Frauenkloster verwandelt. Von dem Circus, der in der Nähe der Thermen gestanden, so wie von dem Sommerpallast der Römischen Kaiser zu Cong (Contoriaecum) ist keine Spur mehr vorhanden. Aber bey Tzel, fünf Viertelstunden von Trier, steht noch eine Römische Pyramide, und an der Rüwer, 2 Stunden von der Stadt, sieht man die Ueberreste einer großen Wasserleitung.

Viele Münzen, Vasen u. hat die obenerwähnte Gesellschaft gesammelt, und manches wird ohne Zweifel noch aufgefunden werden.

Außerhalb der Stadt waren die 4 Benediktiner Abteyen zu St. Martin, zu St. Mathias, zu den heil. Märtyrern und zu St. Maximin.

St. Mathias liegt eine halbe Stunde von Trier, in einer schönen Gegend. Das Kloster datirt sein Alter vom 70sten Jahr der christlichen Zeitrechnung, wo der heil. Eucharthus sich hier eine Zelle gebaut haben soll. Gewiß ist, daß dieses Kloster im 8ten und 9ten Jahrhundert schon eine Schule hatte, welche besonders auch für die älteste Geschichte von Trier thätig war. Das Kloster besaß eine bedeutende Bibliothek, und in der Kirche sind die Grabstätten vieler Bischöfe.

St. Martin am Ufer. Erbauer dieses Klosters war der heil. Martin, Bischof von Tours. Es wurde zuerst von den Normannen und dann wieder von den Hunnen zerstört, und 966 zum drittenmale aufgebaut. Auch in dieser Klosterbibliothek fanden sich schätzbare Codices.

St. Maximin liegt östlich außer der Stadt, unfern der Mosel. Sie war eine der ältesten Abteyen in Deutschland, wenn gleich nicht von Kaiser Konstantin gestiftet, wie die Mönche aus einer falschen, Dagobertischen Urkunde beweisen wollten. Schon im J. 333 verwandelte der erste Trier'sche Bischof Agritius den Pallast Kaiser Konstantins des Großen in eine Kirche, und nannte sie zu St. Maximin, dessen Gebeine da ruhen. Auch schenkte er der Kirche 300 Leichname von der Thebäischen Legion. Die Abtey erhielt äußerst bedeutende Vergabungen, auch besaß sie eine ansehnliche Bibliothek und viele schätzbare Handschriften,

darunter ein Evangelienbuch, welches Ada, die Schwester Karls des Großen dahin schenkte. Noch wichtiger war das Archiv mit vielen Fränkischen Urkunden.

Das Kloster Maria zu den Märtyrern, unterhalb der Stadt an der Mosel, wurde auf der Stelle erbaut, wo die Burg der Gallischen Pallastpräfecten gestanden, und nachher viele Christen den Märtyrertod gelitten. Im 8ten Jahrhundert erhielt das Kloster durch den heil. Willibrordus eine Schule.

Handel und Industrie sind in Trier eben nicht zu Hause, und ihre Hauptnahrungsquellen hat die Stadt durch Aufhebung der Stifter und Klöster verloren. Die seit einigen Jahren bestandene Tuchfabrik mußte wieder eingehen, da sie blos für das Französische Militär gearbeitet hatte, und eine zweite Fabrik von wollenen Decken ist noch von geringer Bedeutung, und liefert jährlich nicht viel über 2000 Stück. Die Baunwollen-Maschinenspinnerey ist dem Stocken nah, weil ihr meister Absatz nach Frankreich war, und die Porzellänfabrik in der Nähe von Trier, hat gleichfalls schlechten Fortgang. Die meiste Thätigkeit herrscht auf dem Schiffswerfte, wo viele größere und kleinere Fahrzeuge gebaut und meist in die Rheingegenden verkauft werden.

Der hier bestehende Mittelschule habe ich bereits erwähnt. Sie befindet sich, nebst dem bischöf-

lichen Seminar, in einem großen Gebäude, wo von der eine Flügel eine sehenswerthe Bibliothek enthält. Die Anzahl der Bände beläuft sich auf 70,000; sie sind in vier Sälen aufgestellt. Man findet hier mehrere herrliche Manuscripte und viele alte, seltene Druckdenkmäler. Der kundige und humane Bibliothekar Wytt enbach hat mehrere davon im neuen literarischen Anzeiger (1808) bekannt gemacht. Auch die Sammlung von alten Münzen verdient gesehen zu werden.

Ein Theater wurde vor einigen Jahren in einer vormaligen Klosterkirche gebaut.

Die Umgebungen von Trier sind reizend — manche Parthieen im großen Styl der Schweizer Landschaften. — Unter den vielen Gärten zeichnet sich der Mellische aus, der insgemein das Ländchen genannt wird. Noch interessanter ist das Klostergut zu St. Mathias, welches sein jetziger Eigenthümer, Herr Mell, in einen großen Oekonomiehof verwandelt hat. Das Gut besteht aus 200 Morgen mit Mauern umgebenen Landes; es hat ein geschmackvolles Wohnhaus, bedeutende Viehzucht, Fischerey, Gewächshäuser mit den seltensten ausländischen Pflanzen, und durch einen in England gebildeten Oekonomen läßt der Besitzer fortwährend für die Fortschritte der Agriculture wichtige, zum Theil sehr kostbare Versuche unternehmen. Man findet hier mehr als in Hofwyl, und alles wird anspruchloser betrieben.

Der Mineralog, so wie überhaupt der Freund der Geologie und der Naturkunde, werden die Beschwernlichkeiten einer Wanderung von hier aus in die rauhe Eifel nicht scheuen, denn sie finden dort eine noch fast unbekannte Gegend voll Naturmerkwürdigkeiten. Einige Mitglieder der oben angeführten Gesellschaft nützlicher Untersuchungen fanden daselbst eine Quelle, welche alle lebendigen Geschöpfe, die sich ihr nähern, betäubt und ihnen tödlich wird. Sie haben an dieser Quelle interessante Versuche angestellt.

Gasthöfe in Trier: 1. Das rothe Haus, 2. der Brunnen.

Zur nähern Kenntniß der Geschichte und Topographie von Trier sind sehr zu empfehlen:

Wytt en b a ch's Geschichte der Stadt Trier.

Notices sur les anciens trévirois, von Hezrodt.

Annuaire topographique et politique du Département de la Sarre par C.H. Delamorce.

Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich über 13,000 Seelen.